

Eine glühende Präsenz in der Zeit

Zu Jeanne Hersch und ihrem jüngst erschienen Buch *)

"Meine Bilanz, die mache ich nicht. Das stelle ich anheim...", sagt Jeanne Hersch, die Doyenne unter den grossen zeitgenössischen Philosophen, am Ende eines langen Gesprächs, das sie mit ihrer Schülerin Gabrielle Dufour-Kowalska und deren Mann Alfred Dufour führte und das nun in einem über 300-seitigen Buch vorliegt: eine Bilanz trotzdem, zwar nicht im Sinn einer buchhalterischen Sonderung von Soll und Haben nach mehr als sieben Lebensjahrzehnten, sondern im Sinn einer dialogischen Erarbeitung aller Erfahrungswege, aller Begegnungen, Ereignisse, Einflüsse und Denkschritte, aller Entscheide, Leistungen und Verluste, welche diesem Frauenleben eine aussergewöhnliche Ueberzeugungskraft und Glaubwürdigkeit verleihen. "Schwierige Freiheit" ist der Titel der deutschen Uebersetzung (von Elfriede Riegler besorgt), "Eclairer l'obscur" derjenige der französischen Originalausgabe, und auf komplementäre Weise werden beide dem Buch gerecht. Schritt für Schritt gelingt es im Wechselspiel von Frage und Antwort, im "liebenden Kampf", wie Jaspers das gegenseitig fordernde Gespräch bezeichnet, längst vergangene Zeiten und Zusammenhänge zu "durchleuchten", von den Ursprüngen

*) Gabrielle und Alfred Dufour, Schwierige Freiheit. Gespräche mit Jeanne Hersch, Benziger Verlag, Zürich/Köln 1986

her bis ins Alter, immer als Bewährung "schwieriger Freiheit", Anfechtungen und Anfeindungen zum Trotz. Jeanne Hersch ist kompromisslos der Wahrheit verpflichtet, auf die hin Freiheit sich ausrichtet, auf notwendige Weise, als Auftrag und als Verpflichtung. Daher, das heisst wegen ihrer unbeirrbaren Wahrheitstreue, hat sie ~~XXXXXXXXXXXX~~ es immer abgelehnt, Memoiren im herkömmlichen Sinn zu schreiben; allzu viel werde dabei geglättet und vertuscht, meint sie, nur im Gespräch ergebe sich die unbeschönigte Rekonstruktion. Der Mut dazu fehlt ihr nicht, und ebensowenig fürchtet sie Widerstände und Auseinandersetzungen, aber Missdeutungen und Verzerrungen ihrer Aeusserungen schmerzen sie, denn "wie alle Menschen möchte auch ich geliebt werden", erklärt sie mit einem Lächeln. Dass zum Beispiel sie, die eingefleischte und konsequente Sozialistin, als reaktionär verschrien~~g~~ wird, wie dies in jüngster Zeit geschah, das mag sie nicht verwinden; oder dass nun die "Schwierige Freiheit" in einem Buchhändler-Organ als ein Buch der "Nostalgie" und "Bitterkeit" vorgestellt wird, sei es, weil es ungenau gelesen oder mit Vorurteilen rezensiert wurde, erregt ihren Unwillen. "Davon ist doch nicht die leiseste Spur da", meint sie kopfschüttelnd.

In der Tat ; die Aufarbeitung ihres Lebens geschieht auf die schlichteste Weise, mit Präzision und ~~xxx~~ vielen Details, mit Wärme und mit Sachlichkeit, je nachdem, aber ohne Bedauern dem Vergangenen gegenüber. Sie beginnt bei ihrer Herkunft und bei der Herkunft ihrer Eltern, polnisch-jüdischen Sozialisten, die zu Beginn des Jahrhunderts nach Genf emigrierten, um ihr Studium in einem freien Land zu absolvieren. Das Polnische und das Jiddische waren Sprachen der frühen Kindheit; "sobald ich wieder eine Woche unter Polen bin, spreche ich Polnisch, zwar fehlerhaft und mit Akzent, aber ziemlich mühelos", erklärt die Philosophin, deren Muttersprache jedoch eindeutig das Französische war. Und Deutsch, dessen sie sich heute wie selbstverständlich mit grosser Genauigkeit des Ausdrucks bedient, sprach sie ^{auch schon früh,} vor ihrem Studium bei Jaspers 1932/33 und bei Heidegger ~~noch~~ ^{jedoch} im Sommer 1933 ~~nur~~ mangelhaft.

Jeanne Herschs Kindheit fiel in die Zeit des 1. Weltkriegs, und die fraglose Solidarität ihrer Eltern mit den vielen mittellosen Emigranten aus Polen und Russland, die ^enächtlichen Diskussionen in der Küche um soziale Gerechtigkeit und um demokratische Freiheit prägten das junge Mädchen nachhaltig. Noch bevor sie über das Studium der Literatur zur Philosophie und

Eltern polnisch,
jüdisch u. russ.
die Tochter,
nie; Hallen
ent.

und damit zu ihrem eigenen Weg gelangte
- denn "in jedem spezifischen Fach findet
sich die Philosophie, wenn man bis zu den
Wurzeln vordringt", sagt Jeanne Hersch
heute -, auch noch bevor sie in Jaspers
dem ihr gemässen Lehrer begegnete, wurde
vieles durch den Geist und die Gewohnheiten
ihres Elternhauses grundgelegt, was
später zu den zentralen Inhalten ihres
Engagements in Erziehung und Politik, in
ihrer Lehr- und Vortragstätigkeit gehörte:
das Bekenntnis zur Menschlichkeit sowohl
im aktiven, praktischen Sinn wie im Sinn
der ihr als geistiges Patrimonium tradier-
ten jüdischen Ethik, sodann das zeitkri-
tische Potential, ^{die} politische Wachheit
und Luzidität und nicht zuletzt die Freu-
de am Gespräch. Wer Jeanne Hersch kennt,
weiss um diese Freude, weiss um ihre Vor-
liebe fürs gesprochene Wort, für den Aus-
tausch der Argumente, für die Kunst des
Zuhörens und Fragens wie der präzisen Er-
läuterung und Begründung.

Bei unserer letzten Begegnung erfuhr ich
von neuem die Kraft der Konzentration,
die von ihren lebhaften, funkelnden Augen
ausgeht, deren Blick schon allein es ver-
mag, das Gespräch auf eine Linie zu brin-
gen; und ebenso erfuhr ich wieder die
Wärme und Herzlichkeit ihres Wesens. Die
vereinbarte Zeit hielt sie ohne die gering-
ste Verspätung ein, als erstes wollte sie

von mir wissen, was denn aus mir geworden sei, nachdem ich vor vielen Jahren einst ihre Schülerin gewesen war, und in der Folge zeigte sie weder Zeitdruck noch Geziertheit, sich zum Anlass des neuen Buches interview-mässig befragen und fotografieren zu lassen, im Gegenteil. Ein wenig Koketterie spielte sogar mit, das Lächeln stellte sich von selbst ein. Und unwillkürlich erinnerte ich mich der Ausstrahlungskraft, die sie damals, vor vielen Jahren, auf die dichtgedrängten Studenten ausübte, die aus allen Fakultäten sich in der Aula maxima der Universität Genf einfanden und sich von ihr buchstäblich in den Bannkreis des Denkens und der Geschichte des Denkens ziehen liessen.

Immer stand die Jugend im Zentrum ihres Engagements und ihres Interesses, auch nachdem sie 1977 ihre Professur niederlegte, die sie seit 1956 ausgeübt hatte (mit Ausnahme der Jahre, in denen sie sich als Leiterin der Abteilung für Philosophie an der UNESCO einsetzte), heute nicht weniger als früher, ohne dass sie je der Versuchung erliegt^{wäre} auf unkritische Weise zu fraternisieren. Der Aufruhr, den ihre "Antithesen" im Zusammenhang der 80-er Unruhen verursachten, ist noch unvergessen. Nicht Repression

macht das Unglück der Jugend aus, schloss sie darin, sondern die Abwesenheit echter Erwachsener; denn "die Jugend hat es bitter nötig, dass von ihr etwas erwartet wird, dass sie sich für etwas begeistern kann. Da wo alles erlaubt ist, erwartet man von niemandem etwas", sagt sie heute, da wird jede Tätigkeit sinnlos, da ^tentsteht jene "nihilistische Leere", wofür sie die Erwachsenen für verantwortlich erklärt. "Schuldig sind jene, welche die Erwachsenenwelt, ^{die}~~welche~~ die Jugend umgeben sollte, zerstört haben."

Jeanne Hersch ist voller Unmut über die Leichtfertigkeit, mit der Verluste geschaffen und auf die Jugend überwälzt werden. "Zum Beispiel der Verlust an Ritualität in der Familie", insistiert sie, "Es werden kaum noch gemeinsame Mahlzeiten eingenommen, der Sinn für Formen geht verloren, auch der Sinn für die zärtliche und unauffällige Vermittlung der Formen." Ebenso bedauert sie, dass das Bewusstsein der schöpferischen Bedeutung der Arbeit verlorenght. Sie empfiehlt, sich in der durch Technisierung und Rationalisierung gewonnenen Zeit ~~sich~~ wieder vermehrt dem Handwerk zuzuwenden, nicht zuletzt, um der sich ausbreitenden Arbeitslosigkeit einen Teil des Stachels zu nehmen.

Ich stelle fest, dass die Gespräche im Buch, das Gespräch über das Buch und unser persönliches Gespräch ineinander übergehen. Jeanne Hersch sitzt nicht im philosophischen

Elfenbein-Residuum, das reine Theoretisieren erscheint ihr immer fruchtlos.

"Dass der Körper des Menschen vergessen wird, dass seine Bedürfnisse ausser acht gelassen werden, ist von der Philosophie her ebenso ein Fehler, wie es ein Fehler der Gesellschaft ist, sich allein auf die körperliche Bedürfnisbefriedigung auszurichten und weder Verzicht noch Entbehrung mehr annehmen zu können. Die Produktion sollte auf diejenigen Güter beschränkt werden, welche die Freiheit des Menschen erhöhen."

Wieder geht es um ^{die} Freiheit, die "schwierige Freiheit" zwischen Möglichkeit und Verwirklichung.

Trotz der annähernd 200 Titel von Jeanne Herschs Werkverzeichnis (^{von} ~~seit~~ den frühesten Aufsätzen und Abhandlungen ^{zu} ~~über~~ ihren Büchern, Uebersetzungen, Vorträgen, Reden, Festschriften-Beiträgen u.a.m.) sagt die Philosophin von sich selbst, sie sei "eher eine Präsenz in der Zeit als der Autor eines Werks", und man kann ihr diesbezüglich nicht widersprechen: Sie ist eine unerschrocken wache, glühende Präsenz in der Zeit, auch jetzt im Ruhestand. Und so verwundert es nicht, dass sie neben der fortgesetzten Arbeit - Vortrags- und Uebersetzungsarbeit -, den Plan entwickelt, ein Buch zu schreiben über die erlebte Zeit. Es wäre kein Buch über die psychologische Zeit, sagt sie, über die Dauer, sondern ein Buch über das Menschsein in der Zeit, auch über ihr

Menschsein in ihrer Zeit, über diesen unergründbaren Einschluss der Existenz in ein existenz-transzendentes Zeitfundament. "Die beste Metapher der Ewigkeit ist die Gegenwart, eine Gegenwart, die nicht vergeht, die wir uns nicht vorstellen können und in der wir doch zuweilen leben", schliesst sie, im aufmerksamen, wenn auch schwierigen Vollzug der Freiheit!

Maja Wicki

228 p. 10